

EVANGELIUMS-WAHRHEIT

Biblische Belehrung und Ermutigung für das Missionsfeld weltweit.

WER IST MEIN NÄCHSTER?

Ein Schriftgelehrter kam zu Jesus. Er wollte ihn versuchen und fragte: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ (Lukas 10,25-37).

Jesus sagte: „Wie steht im Gesetz geschrieben?“

Der Schriftgelehrte antwortete: „Du sollst Gott, deinen HERRN, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst.“

Jesus erwiderte: „Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben.“

Doch der Schriftgelehrte wollte sich rechtfertigen. Deswegen fragte er: „Wer ist denn mein Nächster?“

Der Schriftgelehrte war ein Jude. Die jüdischen Geistlichen betrachteten nur Juden als Nächste. Deshalb bezog sich die Pflicht zur Nächstenliebe nicht auf die Heiden oder Samariter. Die Juden hielten sie für Hunde und Mischlinge. Lieber würden sie eine längere Route nehmen, auf der sie den Jordan überqueren müssten, als durch Samarien zu reisen. Auf diese Weise wollten sie diesem verachteten Volk aus dem Weg zu gehen.

Im Hinblick darauf erzählte Jesus die Geschichte, die heute unter dem Titel „Der barmherzige Samariter“ bekannt ist.

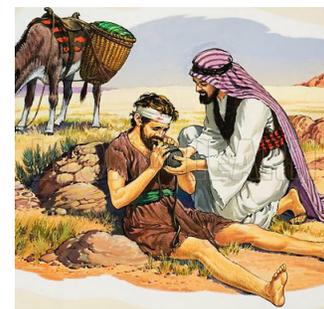
Ein Jude reiste von Jerusalem nach Jericho, als ihn Räuber überfielen. Sie schlugen ihn, raubten ihn aus und ließen ihn nackt und halbtot auf dem Weg liegen. Ein Priester, dem Werk Gottes geweiht, sah den misshandelten Mann. Aber er ging auf der anderen Seite des Weges an ihm vorbei. Danach kam ein Levit daher. Er schaute auf den blutigen, verwundeten Mann

und ging auch auf der anderen Straßenseite an ihm vorbei. Ein Samariter, vom jüdischen Volk verabscheut, reiste auf demselben Weg. Als er den Juden sah, nackt und mit Schlägen malträtirt, bekam er Mitleid.

Der Samariter behandelte seine Wunden und verband sie ihm. Er setzte ihn auf sein Lasttier und brachte ihn in eine Herberge. Er bezahlte den Wirt für die Unterkunft und Verpflegung des Juden. Der Samariter versicherte dem Wirt, dass er auf seinem Rückweg für etwaige Mehrkosten aufkommen würde.

Zum Schluss fragte Jesus: „Welcher dünkt dich, der unter diesen Dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?“ Der Schriftgelehrte erwiderte: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“ Schließlich forderte Jesus ihn auf: „So gehe hin und tue desgleichen!“

Als Kinder Gottes sind wir aufgefordert, dieselbe Gesinnung zu haben wie der Samariter. In einer Kultur, die vom blinden Eifer und von Vorurteilen gegen Samariter geprägt war, war es ein Samariter, der einem Juden aus der Not geholfen hatte. Wie interessant, dass Jesus nicht von einem Juden erzählte, der einem verwundeten Samariter geholfen hatte. Es sollte für die Kinder Gottes keinen Unterschied machen, ob sie zu der Gruppe der Verachteten oder zu der Gruppe der Verachtenden gehören. Wir müssen alle Menschen liebevoll und freundlich behandeln, unabhängig von Stamm, Kaste, Volk, Religion, Hautfarbe oder Familie. Dies ist eine der Säulen des christlichen Lebens, die das Volk Gottes von der jeweiligen Gesellschaft und Kultur abhebt. ■



„Wir müssen alle Menschen liebevoll und freundlich behandeln, unabhängig von Stamm, Kaste, Volk, Religion, Hautfarbe oder Familie.“

Schönheit der Vielfalt
2

Leitartikel
3

Bibelstudium:
Christliche Gleichheit
(Diskriminierung)

4

Begleitartikel:
Christliche Gleichheit
vs. Diskriminierung

5-6

F & A:
Zwischenrassische Ehe

7

Wusstest du?
Ein Wort zu rechter
Zeit: Identität in
Christus

8

WAS DIE BIBEL LEHRT ÜBER...

Das Wort Gottes

2. Tim. 3, 16.17; 2. Petrus 1, 20.21;
Matth. 24, 35

Beziehung der Liebe

Matth. 22, 37-40; Joh. 14, 21-23; 1. Joh. 4, 7-11

Buße

Apg. 3, 19; Apg. 17, 30; 2. Kor. 7,10

Wiedergeburt

Joh. 3, 3-7; 2. Kor. 5,17; Römer 6, 1-4;
Eph. 2, 1.5-6

Freiheit von Sünde

1. Joh. 5,18; Matth. 1, 21; Joh. 8, 11

Füllung des Heiligen Geistes

Apg. 19, 2; Apg. 15, 8-9; Apg. 1,8

Heiligkeit

Lukas 1, 73-75; Heb. 12, 14; 1. Petrus 1, 15.16;
Titus 2, 11.12; Römer 6, 22

Das Reich Gottes

Lukas 17, 20.21; Römer 14, 17; Joh. 18, 36

Die Gemeinde

Apg. 2, 47; Eph. 4, 4-6; 1. Kor. 12, 12.13;
Kol. 1, 18

Einheit

Joh. 17, 20-23; Gal. 3, 28; Offenb. 18, 2-4

Verordnungen

Matth. 28, 19.20; Matth. 26, 26-30;
1. Kor. 11, 23-27; Joh. 13, 14-17

Göttliche Heilung

Lukas 4, 18; Jesaja 53, 4.5; Jakobus 5, 13-16

Heiligkeit der Ehe

Matth. 19, 5.6; Lukas 16,18; Römer 7, 2.3;
1. Kor. 7, 10.11

Das Äußere

1. Tim. 2, 9.10; 1. Kor. 11, 14.15; 5. Mose 22,5

Das Ende der Zeit

2. Petrus 3, 7-12; Joh. 5, 28.29; 2. Kor. 5, 10;
Matth. 25, 31-46

Pazifismus

Lukas 6, 27-29; Lukas 18, 20

Gottesdienst

Joh. 4, 23.24; Eph. 5, 19; 2. Kor 3, 17

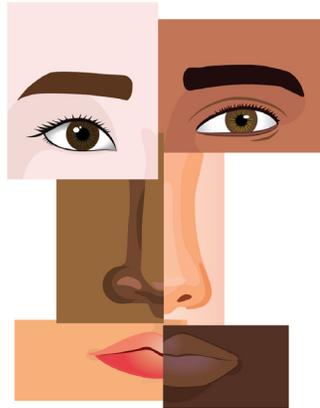
Missionsbefehl

Markus 16, 15

DIE SCHÖNHEIT DER VIELFALT

Als Gott alles betrachtete, was er geschaffen hatte, da war es „sehr gut“ (Mose 1,31). Die Bäume, Kräuter, Blumen, Vögel, Meerestiere und Landtiere waren vielfältig und bunt. Die Natur selbst zeugt von einem Gott, der Vielfalt liebt. Die Menschen sind davon nicht ausgenommen. Er hat uns alle einzigartig geschaffen, denn es gibt keine zwei Menschen, die sich völlig gleichen.

Die Menschen haben unterschiedliche Persönlichkeiten, Neigungen, Stärken und Aussehen. Darüber hinaus gibt es auf der ganzen Welt verteilt unterschiedliche und vielfältige Ethnien und Kulturen. Vielfalt



oder Diversität sollte von den Kindern Gottes nicht gefürchtet, sondern vielmehr begrüßt werden. Alle Menschen sind in Gottes Augen zwar gleich, aber das Leben ist viel interessanter, wenn Diversität vorherrscht. Die Christen sollten Gottes wunderschöne Schöpfung der vielfältigen Menschheit wertschätzen.

Es ist nicht verkehrt, wenn ethnische Gruppen ihr eigenes Erbe wertschätzen und dabei das Erbe anderer Ethnien nicht herabwürdigen. Die Welt fördert einen verkehrten Multikulturalismus mit einer Weltsicht, die menschenzentriert ist

und nicht gottzentriert. Die Christen können die Vielfalt der Ethnien und Kulturen lieben und schätzen, ohne dabei in den Sumpf des moralischen Relativismus zu fallen, der so oft mit dem weltlichen Multikulturalismus einhergeht.

Wenn die Kulturen verschiedener Gesellschaften wertgeschätzt werden, sollte dabei beachtet werden, dass sich deren Werte und Normen nicht alle auf demselben moralischen Niveau befinden. Das Evangelium wird nicht verkündigt, um Kulturen zu zerstören, aber wenn kulturelle Praktiken im Widerspruch zum Wort Gottes stehen, muss man Gottes Wahrheit den Vorrang geben. In der Diversität der Menschheit liegt Schönheit, wenn sie mit der Gerechtigkeit Gottes verknüpft ist. ■

„Möge Gott die Zeit schneller herbeiführen, wenn alle rassistischen Vorurteile ausgeremert sind und jede Seele, für die Christus gestorben ist, als köstlich in seinen Augen anerkannt wird.“

—F. G. Smith (Pionierprediger der Gemeinde Gottes, 1901)

Die *Evangeliums-Wahrheit* ist eine Zeitschrift, die vierteljährlich im Interesse der Gemeinde Gottes erscheint und zur Unterweisung und Festigung in den Wahrheiten der Bibel dient. Besuche uns im Internet auf www.thegospeltruth.org und abonniere den Newsletter mit der aktuellen Ausgabe. Die *Evangeliums-Wahrheit* wird in vielen Ländern vor Ort vervielfältigt und verteilt und durch freiwillige Opfergaben getragen. Eine Spendenbescheinigung wird auf Anfrage ausgestellt.

—Der Herausgeber, Michael Smith

Gospel Truth, P.O. Box 2042, Nixa, MO 65714 USA

editor@thegospeltruth.org

Leitartikel



Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.
— Matthäus 7,12

Unsere Welt wäre ein viel besserer Ort, wenn die Menschen folgende einfache Richtschnur als Lebensregel befolgen würden: Behandle jeden so, wie du behandelt werden willst. Die Nachrichten sind voll von Diskriminierung, Hass, Unversöhnlichkeit, Rassentrennung, Rassismus und Streit. Ich bin so dankbar, dass Jesus Christus nicht nur einen besseren Weg gelehrt hat, sondern dass er auch die Gnade dazu schenkt. Er schenkt uns auch die göttliche Liebe zu allen Menschen mit verschiedenen Hintergründen und Volkszugehörigkeiten, sodass alle miteinander in Frieden und Harmonie auskommen können.

Das Thema in dieser Ausgabe der Evangeliums-Wahrheit lautet „Christliche Gleichheit.“ Gott hat uns alle gleich geschaffen und obwohl Diversität bezüglich der Sprache, Herkunft, Hautfarbe usw. vorzufinden ist, sollten wir als Christen alle lieben und jeden mit Respekt behandeln.

Als ich über dieses Thema meditiert hatte, wollte ich zunächst schriftliche Beiträge aus verschiedenen Ländern und Volksgruppen sammeln. In jedem Land gibt es Probleme mit Diskriminierung, die vom Rassismus, Stammbssystem, Kastensystem usw. herrühren. Wir können alle voneinander lernen und es hat einen Wert, wenn man sich miteinander austauscht. Doch der Herr brachte mich zu folgender Schlussfolgerung: Wir alle haben Gedanken, Gefühle und Geschichten zu erzählen, aber der Maßstab der Wahrheit hängt nicht von meiner oder deiner Geschichte ab. Das Wort Gottes ist der Maßstab der Wahrheit, an dem alles gemessen werden muss, unabhängig von unseren Ideen und Gedanken. Es ist ein trauriges Zeichen, wenn ein Christ sich einer Volksgruppe oder einem kulturellen Hintergrund mehr verpflichtet fühlt als dem Glauben an Christus.

Viele Menschen rechtfertigen ihre Einstellung und ihr Verhalten mit ihren Erfahrungen rund um dieses Thema. Möge der Herr uns helfen, in den Spiegel des Wortes Gottes zu blicken und unser eigenes Leben zu prüfen. Dass die Menschen nicht alle gleich und respektvoll behandelt werden, liegt an der Sünde. Es gibt Vorurteile, Rassismus und Diskriminierung, die auf Wohlstand, Hautfarbe, Stamm und Kaste zurückzuführen sind. Es existiert in Nord- und Südamerika, Europa, Asien und Afrika. Unabhängig von der Diskriminierung um uns herum, müssen wir als Christen alle Menschen lieben und wertschätzen. Wir dürfen nicht die Vorurteile und die Bitterkeit der Gesellschaft in die Gemeinde Gottes tragen; wir müssen durch die Gnade Gottes über den Dingen stehen. Ungerechtigkeiten und Kränkungen müssen dem Herrn überlassen werden.

Es ist verkehrt, jemanden aufgrund seiner Hautfarbe, sei sie schwarz, braun oder weiß, zu richten oder schlecht zu behandeln. Es ist instinktiv einfacher zuzustimmen, dass ein Reicher nicht einen Armen diskriminieren sollte und dass ein Stamm, der an der Macht ist, keine Vorurteile gegen einen schwächeren Stamm haben sollte. Allerdings ist es genauso wichtig, dass ein Armer nicht einen Reichen diskriminiert und dass ein schwacher Stamm keine Vorurteile gegen einen politisch mächtigeren Stamm haben sollte.

Meine Erfahrung ist zwar eine andere als deine, aber ich möchte dennoch davon berichten. Ich wurde sowohl daheim als auch im Ausland falsch beurteilt, falsch behandelt, war Opfer von Racial Profiling und wurde wegen meiner Hautfarbe übervorteilt. Mir ist dies sowohl von Sündern in der Welt als auch von Menschen widerfahren, die ein christliches Bekenntnis hatten. Wenn etwas in mir aufgrund dieser Ungerechtigkeit aufbegehrt, hat mich Gott wissen lassen, dass ich vergeben und nicht bitter werden soll. Das ist der biblische Maßstab!

Wir als Heilige sollen uns nicht nach dem Maßstab der Welt messen, aber wir müssen alle Menschen in Liebe behandeln und denen vergeben, die gegen uns gesündigt haben. Möge Gott seinem Volk helfen, einträchtig beieinander zu wohnen.

Michael W. Smith

Oktober 2023



Besuche uns auf [www.](http://www.thegospeltruth.org)

thegospeltruth.org

und abonniere unseren

Newsletter oder greife

auf unser Archiv zu.



Leitfaden zum Bibelstudium

Thema: Christliche Gleichheit (Diskriminierung)

Bibelverse: *Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wieviel euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu. — Galater 3,26-28*

Definition: Diskriminierung heißt zwischen zwei oder mehr Menschen oder Dingen zu unterscheiden (übersetzt von Vocabulary.com). Im Allgemeinen bezieht sich der Begriff auf die ungerechte und von Vorurteilen geprägte Behandlung einer Gruppe von Menschen.

Zusammenfassung: Alle Menschen sind von Gott geschaffen und sind deshalb in seinen Augen gleich. Das Evangelium gilt den Menschen jeder Sprache, Hautfarbe, Stamm, Nationalität und sozioökonomischen Status. Christen müssen in Einigkeit sein, alle lieben und über die Diskriminierung, Unversöhnlichkeit und Voreingenommenheit dieser Welt erhaben sein.

I. Von Gott geschaffen

- A. 1. Mose 1,27 Gott schuf den Menschen in seinem Bilde.
- B. Maleachi 2,10 Alle haben einen Vater.
- C. Apostelgeschichte 17,26 Alle Rassen haben denselben Ursprung.
- D. Sprüche 22,2 Der Herr hat Reiche und Arme gemacht.

II. Ein allgemeingültiges Evangelium

- A. Johannes 3,16 Gott liebt alle.
- B. Galater 3,26-28 Alle sind Kinder Gottes.
- C. Offenbarung 14,6 Das Evangelium wird allen Rassen verkündigt.
- D. Offenbarung 5,9-10 Menschen aus allerlei Volk sind erkaufte.
- E. Römer 10,12 Kein Unterschied zwischen Juden und Griechen.

III. Kein Ansehen der Person

- A. Apostelgeschichte 10,34-35 Gott hat kein Ansehen der Person. (Siehe auch Römer 2,11).
- B. Jakobus 2,1-10 Voreingenommenheit und Vorurteil ist Sünde.

IV. Zaun, der dazwischen war

- A. Epheser 2,11-19 Barriere zwischen Juden und Heiden wurde zerstört. Alle sind Bürger.
- B. Apostelgeschichte 10,28 Niemand sollte gemein genannt werden.
- C. 1. Korinther 12,25 Es sollte keine Spaltung im Leibe sein.

V. Eins in Christus

- A. 1. Korinther 10,17 Ein Brot und ein Leib.
- B. 1. Korinther 12,12-13 Viele Glieder und Rassen, aber ein Leib.
- C. Römer 12,5 Eines des anderen Glied.

VI. Einheit

- A. Johannes 17,20-22 Jesus betet für die Einheit.
- B. Psalm 133,1-3 Einträchtig beieinander wohnen!
- C. Philipper 2,3-5 Andere höher achten als sich selbst.

VII. Bruderliebe

- A. Johannes 13,34-35 Gebot, einander zu lieben.
- B. 1. Thessalonicher 3,12-13 Liebe vermehren und völlig werden lassen.
- C. 1. Petrus 1,22 Einander lieben aus reinem Herzen.
- D. 1. Petrus 3,8-9 Mitleid haben; Brüder lieben.
- E. 1. Johannes 3,14-18 Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tod.

VIII. Rechtes Gericht

- A. 3. Mose 19,15 Geringe und Große recht richten.
- B. Johannes 7,24 Nicht nach dem Ansehen richten.

IX. Persönliche Reaktion auf Vorurteile

- A. Markus 11,25-26 Die Fehler der Menschen vergeben.
- B. 1. Thessalonicher 5,15 Nicht Böses mit Bösem vergelten.
- C. Matthäus 5,43-44 Lieben, segnen, wohl tun.
- D. Hebräer 12,14-15 Obacht vor bitterer Wurzel.

X. Nicht von dieser Welt

- A. Johannes 17,15-17 In der Welt, aber nicht von der Welt.
- B. Römer 12,2 Sich nicht der Welt gleichstellen.

Schlussfolgerung

Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre; sondern durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst, und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist. Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war. — Philipper 2,3-5



Christliche Gleichheit vs. Diskriminierung

Die Lehre Jesu Christi ersetzt die kulturellen Praktiken und Normen dieser Generation. In einer Welt, wo Hass, Streit, Vorurteile und Diskriminierung ausufern, gibt es eine mächtige und befreiende Erfahrung und einen Appell zu Liebe, Mitleid, Vergebung und Gleichheit.



„Christen dürfen nicht parteiisch sein oder Bevorzugung zeigen, sondern sie müssen alle Menschen lieben und respektieren.“

Von Gott geschaffen

Es gibt eine Vielfalt an Ethnien, Stämmen, Nationalitäten, Sprachen, Hautfarben und sozioökonomischen Status. Trotzdem sind wir alle Geschöpfe Gottes und in seinen Augen gleich. „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, ... und schuf sie einen Mann und ein Weib“ (1. Mose 1,27). Wegen der Sünde gab es in jeder Generation und überall auf der Welt Menschen, die andere Menschen oder Gruppen aufgrund von Unterschieden falsch behandelt haben. Doch wir alle haben ein und denselben Vater. Es ist Gott, der „von einem Blut aller Menschen Geschlechter [gemacht hat, die] auf dem ganzen Erdboden wohnen“ (Apostelgeschichte 17,26). Obwohl die menschliche Familie sich nicht nur im Aussehen unterscheidet, sondern auch hinsichtlich der Persönlichkeit, Sitten, Gesetze und Traditionen, haben doch alle Menschen einen gemeinsamen Ursprung. In Sprüche 22,2 steht: „Reiche und Arme müssen untereinander sein; der HERR hat sie alle gemacht.“ Wir sind alle Brüder und Schwestern und müssen demnach einander respektieren und in Einheit und Harmonie zusammenleben.

Ein allgemeingültiges Evangelium

Das Evangelium der Erlösung und Hoffnung gilt allen Menschen. „Also hat Gott die Welt geliebt“ (Johannes 3,16). Die große Liebe Gottes schließt Menschen mit jedem Hintergrund ein und Jesus starb auch für alle Menschen. Der Apostel Johannes sprach von einem Engel, der denen das ewige Evangelium verkündigte, „die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern“ (Offenbarung 14,6). Paulus schrieb: „Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. ... Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht

noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu“ (Galater 3,26-28).

Kein Ansehen der Person

Petrus, dem die Trennung zwischen den Juden und den Heiden wohlbekannt war, sprach folgende Wahrheit aus: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm“ (Apostelgeschichte 10,34-35). Paulus spricht in Römer 2,11 dieselbe Wahrheit aus: „Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.“ Gott liebt alle Menschen und diskriminiert niemand. Er ist nicht parteiisch und zieht nicht eine Person aufgrund von Wohlstand, Einfluss, Hautfarbe, Sprache oder Familie einer anderen vor. Christen sollten, ja müssen denselben Geist und dieselbe Einstellung gegenüber Menschen haben, die sich von einem selbst unterscheiden. Jakobus befasst sich im zweiten Kapitel mit diesem Thema. Wenn ein reicher und ein armer Mann in die Versammlung kommen und dem Reichen wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, ist das nicht Befangenheit? „So ihr aber die Person anseheth, tut ihr Sünde“ (Jakobus 2,1-10). Dies ist eine einfache Lehre, die heute an alle Christen gerichtet ist. Dieser Wahrheit des Wortes Gottes muss Geltung verschafft werden, wo Rassentrennung, Vorurteile, Stammeskonflikte, Kastensystem und Diskriminierung jeglicher Art zu finden sind. Der Geist der Akzeptanz und Freundlichkeit muss sich in allen Christen aus jedem Stamm, jeder Hautfarbe und Kaste zu erkennen geben. Christen dürfen nicht parteiisch sein oder Bevorzugung zeigen, sondern sie müssen alle Menschen lieben und respektieren.

(Fortsetzung auf Seite 6)

Zaun, der dazwischen war

Durch das Blut Christi wurde der Zaun, der zwischen den Juden und den Heiden war, zerbrochen. Christus versöhnte „beide [...] mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz und hat die Feindschaft getötet durch sich selbst. ... So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Epheser 2,11-19). In der Familie Gottes sollte keine Trennung oder Diskriminierung herrschen, sondern alle Glieder sollten füreinander sorgen

(1. Korinther 12,25). Es gibt Menschen, die gegen andere wegen ihres Stammes oder ihrer Hautfarbe Vorurteile haben und sie deshalb als minderwertig betrachten. Auch die Heiden wurden von den Juden als minderwertig angesehen, aber Petrus bezeugte in Apostelgeschichte 10,28: „Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen.“ Es ist verkehrt, eine Menschenrasse als weniger wertvoll oder wichtig zu betrachten, denn alle sind gleich.

Eins in Christus

Obwohl die Welt vielleicht zwischen Rassen trennt, lehrt die Schrift, dass unter Gottes Volk Einheit herrschen soll. „Also sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied“ (Römer 12,5). „Denn wir sind auch durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt“ (1. Korinther 12,13). Damit Einheit herrschen kann, wenn natürliche Unterschiede vorliegen, müssen wir Christi Gesinnung haben und der Ermahnung Folge leisten, die in Philipper

2,3 zu finden ist: „Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre; sondern durch Demut achte einer den andern höher denn sich selbst.“

Bruderliebe

Ohne Rücksicht auf Unterschiede werden die Christen von Christus aufgefordert, „daß ihr euch untereinander liebet“ (Johannes 13,34). Etwas weniger als das ist Sünde, denn „wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode“ (1. Johannes 3,14). Petrus lehrte, „mitleidig, brüderlich, ..., freundlich“ (1. Petrus 3,8-9) zu sein. Die göttliche Liebe zerstört Voreingenommenheit, Diskriminierung, Rassismus, Stammeskonflikte, Rassentrennung usw. Wahre Liebe ändert die Art und Weise, wie wir andere sehen und behandeln. Ein Christ, der mit der Liebe Gottes erfüllt ist, respektiert und schätzt alle Menschen.

Rechtes Gericht

Oft muss man im Leben Urteile fällen, aber sie dürfen nie auf die Ethnizität oder den ökonomischen Status beruhen. Das levitische Gesetz hat dieses Problem

aufgegriffen: „Ihr sollt nicht unrecht handeln im Gericht, und sollst nicht vorziehen den Geringen noch den Großen ehren; sondern du sollst deinen Nächsten recht richten“ (3. Mose 19,15). Auch Christus lehrte: „Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht“ (Johannes 7,24). Lasst uns der Wahrheit gemäß urteilen und nicht nach vorgefassten Ansichten und Vorurteilen.

Persönliche Reaktion auf Vorurteile

Es ist schade, dass einige Menschen andere nicht nach dem biblischen Grundsatz der Gleichheit, Liebe und des Respekts behandeln. Die Christen müssen sich an die Lehre der Bibel halten unabhängig davon, was in der Gesellschaft gerade passiert. Das Wort Gottes befasst sich damit, wie ein Christ reagieren soll, wenn er ungerecht behandelt oder diskriminiert wird. Jesus lehrte unmissverständlich, dass wir denen vergeben sollen, die gegen uns sündigen. „Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben“ (Markus 11,25-26). Es ist ein schwer zu tragendes Kreuz, wenn man Diskriminierung erfährt. Aber das heißt nicht, dass ein Heiliger in seinem Herzen Groll und Unversöhnlichkeit hegen darf. „Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem jemand vergelte“ (1. Thessalonicher 5,15). Anstatt Vergeltung zu üben, ordnete Jesus an: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matthäus 5,43-44). So, wie es zu viel Diskriminierung gibt, gibt es auch zu viel Unversöhnlichkeit. Ein Christ muss auf der Hut sein, wenn er falsch behandelt wird, „daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch dieselbe verunreinigt werden“ (Hebräer 12,14-15). So, wie diskriminierendes Verhalten von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, so wird auch Bitterkeit weitergegeben. Wir können weder mit dem einen noch mit dem anderen in den Himmel eingehen.

Nicht von dieser Welt

Jesus betete, dass Gott seine Jünger vor dem Übel dieser Welt bewahren sollte (Johannes 17,15). Das Böse nimmt in unserer Gesellschaft überhand. In verschiedenen Ländern gibt es eine große Spaltung aufgrund von Volkszugehörigkeit, Religion, Hautfarbe, sozioökonomischen Status usw. Die Kinder Gottes müssen über diesen Dingen stehen, sodass Streit und Fleischlichkeit nie in die Gemeinde Gottes eindringen können. Die Heiligen sollen sich „nicht dieser Welt gleich“ stellen (Römer 12,2) und sollen auch nicht von ihr und ihrem Übel bestimmt sein. Sie sollen ein Vorbild in der Liebe, im Respekt, in Würde, in Vergebung und in der Akzeptanz aller Menschen sein. Es gibt weder Raum für Diskriminierung noch für Bitterkeit. Möge Gott allen Christen helfen, die fleischliche Denkweise dieser Welt abzulegen und in Heiligkeit zu wandeln. Der Weg der Gleichheit und Akzeptanz ist wahr, recht und schön. ■



„Es ist ein schwer zu tragendes Kreuz, wenn man Diskriminierung erfährt. Aber das heißt nicht, dass ein Heiliger in seinem Herzen Groll und Unversöhnlichkeit hegen darf.“



Was lehrt die Bibel im Hinblick auf die zwischenrassische Ehe?

Das Gesetz im Alten Testament verbot den Kindern Israel, die Einwohner Kanaans zu heiraten (2. Mose 34,14-16). Gott befahl den Kindern Israel, die Einwohner zu vernichten und sich nicht mit ihnen zu verschwägern. Gott gab ihnen auch den Grund für diesen Befehl, der nichts mit Volkszugehörigkeit oder Hautfarbe zu tun hatte. „Und sollst dich mit ihnen nicht befreunden.... Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen“ (5. Mose 7,1-4). Gott wollte, dass sein Volk heilig und abgesondert sei und ausschließlich ihn anbetete.

Als die Israeliten anfangen, sich in Ungehorsam zu Gott mit anderen Völkern und Rassen ehelich zu verbinden, wurden sie vom Götzendienst beeinflusst. Die Propheten schrien dagegen auf (Maleachi 2,11; Esra 9,1-2). Weil sie sich mit den Leuten des Landes vermischten, wandten sich ihre Herzen von Gott ab. Der König Salomo ist ein trauriges Beispiel davon. „Aber der König Salomo liebte viel ausländische Weiber: Die Tochter Pharaos und moabitische, ammonitische, edomitische, sidonische und hethitische, ... davon der HERR gesagt hatte den Kindern Israel: Gehet nicht zu ihnen und laßt sie nicht zu euch kommen; sie werden gewiß eure Herzen neigen ihren Göttern nach. ... Und da er nun alt war, neigten seine Weiber sein Herz den fremden Göttern nach“ (1. Könige 11,1-5).

Das Gebot, das die Ehe zwischen den Israeliten und Ausländern verbot, hatte nichts mit der Rasse an sich zu tun, sondern es ging allein um den götzendienerischen Einfluss. Im Neuen Testament kann man ein sehr ähnliches Prinzip in Bezug auf die Ehe finden. „Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?“ (2. Korinther 6,14-15). Die Ehe ist das engste Joch aller menschlichen Beziehungen und das Neue Testament lehrt, dass ein Gläubiger nicht eine Ungläubige heiraten soll. Es ist nicht eine Frage der Ethnizität oder der Hautfarbe.

Moses heiratete eine Midianitin und später eine Äthiopierin. Miriam und Aaron sprachen sich gegen Mose und seine Ehe aus. Gott wurde auf sie zornig, nicht aber auf Mose. Schließlich wurde Miriam aussätzig (4. Mose 12,1.9-10). Bei ihrem Protest ging es mehr um Ihren Machtanspruch und Einfluss als um die Ehe selbst. Der Bibelkommentator Albert Barnes schrieb folgendes dazu:

Die Ehe von Mose und einer Frau, die von Ham abstammte, war nicht verboten, solange sie nicht aus Kanaan herkam. Aber die Ehe stellte ein Ärgernis für das auserwählte Volk dar, das die Juden waren. Die christlichen Väter sehen in den beiden nacheinander erfolgten Eheschließungen von Mose mit einer Midianitin und einer Äthiopierin ein Schatten auf die zukünftige Erweiterung des Bundes Gottes und seiner Verheißungen auf die Heiden.

Im Neuen Testament gilt trotz unterschiedlicher Volkszugehörigkeiten: „Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist aller zumal ein HERR, reich über alle, die ihn anrufen“ (Römer 10,12). So gehören Ruth und Rahab zur Abstammungslinie Christi. Gott „hat gemacht [...] von einem Blut aller Menschen Geschlechter“ (Apostelgeschichte 17,26). Das Neue Testament verbietet die zwischenrassische Ehe nicht.

Die Ehe ist eine sehr ernste Angelegenheit und es gehen damit viele praktische Überlegungen einher. Die Ehe sollte mit viel Gebet und Beratung geschlossen werden. Der Glaube an Christus und nicht etwa Volkszugehörigkeit oder Hautfarbe ist der biblische Maßstab bei der Wahl eines Partners. Allerdings sollten Fragen der Volkszugehörigkeit, Tradition, Kultur, Kaste, Stammeszugehörigkeit, des sozioökonomischen Hintergrunds usw. gebetsvoll im Rahmen des eigenen kulturellen Zusammenhangs in Betracht gezogen werden. Die Beziehung zur Familie, der Druck vonseiten der Gesellschaft und die Akzeptanz der zukünftigen Kinder sollten mit bedacht werden. In einigen Kulturen entstehen durch eine zwischenrassische Ehe erhebliche Probleme, welche eine Ehe sehr schwierig machen würden. Diese Überlegungen sind nicht Sünde, sondern eine Frage der Weisheit und gegenseitigen Verträglichkeit; sie unterscheiden sich von Ort zu Ort und von Situation zu Situation. ■



WUSSTEST DU?

Diskriminierung ist weit verbreitet und verschlimmert sich überall auf der Welt. Darauf deuten Daten von World Justice Project. ... In 70% der Länder hat sich die Diskriminierung zwischen 2021 und 2022 verschlimmert. Seit 2015 ist die Diskriminierung in drei Viertel der Länder gestiegen, die WJP untersucht hat.

Übersetzt aus: Discrimination is Getting Worse Globally. www.worldjusticeproject.org. (21. März 2023).



Ein Wort
zu rechter
Zeit

IDENTITÄT IN CHRISTUS

KONTAKTE

The Gospel Truth
P. O. Box 2042
Nixa, MO 65714
USA

E-mail:
editor@thegospeltruth.org

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums. —1. Petrus 2,9

Die Israeliten waren eine auserwählte Rasse und unter allen anderen Völkern ein besonderes Volk. Sie waren von anderen Völkern abgesondert, sodass sie ausschließlich Gott anbeten konnten. Es war Gottes Wille, dass sie ihre Identität beibehielten und nicht durch den Götzendienst der anderen Völker verunreinigt würden. Gott wollte, dass sie ihr Erbe um jeden Preis bewahren und verteidigen. Die Juden hatten eine einzigartige Identität als Gottes geschätztes Volk.

Jesus Christus kam und versöhnte uns alle durch sein Blut mit Gott. Wenn wir Gottes Vergebung annehmen und erlöst werden von der Macht der Sünde, werden wir zu einer neuen Kreatur. Wir haben in Jesu Christus eine wunderbare neue Identität als Bürger des Reiches Gottes. Wir wurden auserwählt und sind ein königliches Priestertum.

Die Weltmenschen suchen eine „Identität.“ Viele von ihnen haben selbst aber Vorurteile gegen andere. Wenn das Herz so gestimmt ist, kommt das oft daher, dass die Menschen mit sich selbst nicht im Frieden sind. Ob aus Hass, Unsicherheit, Eigennutz, Stolz, Gier, Fehlinformation oder Unwissen: Wenn man einen anderen herabwürdigt, legt das eine Identität bloß, die auf einer falschen Grundlage beruht.

Wir alle haben ein irdisches Erbe und eine Volkszugehörigkeit. Dennoch sollte unsere primäre Identität in Gott gefunden werden und darin, dass wir seine Kinder sind. Denn darin liegt wahre Ruhe. Viele tun sich schwer damit, herauszufinden, wer sie wirklich sind und wie sie aussehen. Der Herr will, dass wir uns so annehmen, wie er uns geschaffen hat. Und damit sollen wir in Frieden sein. Wir wurden von Gott auserwählt und brauchen uns deshalb nicht mit den eitlen Fragen unserer Gesellschaft in Bezug auf Identität herumschlagen. Unsere Identität in Christus ist das, was uns bis in alle Ewigkeit bleibt! ■



HEILIG DEM HERRN